

SCHLITZERLAND · VOGELSBERGBKREIS



Bigband der Lauterbacher Musikschule.



Fotos: privat Touch of Grey.



Sabinett.

Foto: Walter Rammler

Friedensfest mit viel Musik am Berliner Platz

Am 1. und 2. September in Lauterbach im Rahmen des SI-Projektes „Nie wieder Krieg!“

LAUTERBACH

Für das Friedensfest am 1. und 2. September am Berliner Platz in Lauterbach im Rahmen des SI-Projektes „Nie wieder Krieg!“ engagieren sich zahlreiche Musikerinnen und Musiker.

Alle Bands und die Kinder- und Jugendkantorei sagten sofort ihre Teilnahme zu, um „Nie wieder Krieg!“ zu unterstützen – keine Selbstverständlichkeit, denn alle treten ohne die übliche Gage auf.

Auch die Bühnentechnik um Hans-Georg Otterbein setzt ihre Arbeitskraft uneigennützig für dieses einmalige Projekt ein. Das Fest beginnt am Samstag um 10 Uhr mit einer ökumenischen Andacht. Das Musikprogramm startet um 12 Uhr mit der Bigband der Lauterbacher Musikschule unter



Kinder- und Jugendkantorei Lauterbach.

Foto: Günkel

der Leitung von Rolf Jacob. Die „One World Band“ wird gegen 13.00 Uhr auf der Bühne sein, gefolgt von „Touch of Grey“ gegen 14.30 Uhr, die ein besonderes Akustik-Programm vorbereitet haben.

Eintritt an beiden Tagen frei

Direkt zu Anfang werden zwei Songs mit einigen Musikern der „One World Band“ gemeinsam gespielt. Ab 16.45 Uhr ist „Soul 2 Soul“ zum ersten Mal in Lauterbach zu hören. Am Sonntag eröffnen „VeitzTANZ“ die Bühne um 12.00 Uhr. Die Lauterbacher Deutschrockband ist um deutliche Statements in ihren Stücken nicht verlegen und hat sich sofort nach Bekanntwerden des Pro-

jektes bei den Organisatorinnen gemeldet. Im Angesicht des tobenden Irrsinns auf dem Planeten möchte die Band auch ein kleines Zeichen für den Frieden setzen. Gegen 13.30 Uhr wird die Kinder- und Jugendkantorei unter der Leitung von Claudia Regel für das und mit dem Publikum singen. Ab 15.15 Uhr wird „Sabinett“ wieder einmal Gast in Lauterbach sein.

Die bekannte Band wird das Friedensfest am Sonntag beschließen – es endet gegen 17.00 Uhr.

Selbstverständlich ist der Eintritt an beiden Tagen frei, das Projekt bittet um Spenden, die in den dafür vorgesehenen Behältern an Essens-, Kuchen- und Getränkestand abgegeben werden können. Die Erlöse des Festes gehen an „Ärzte ohne Grenzen“.



One World Band.



Soul 2 Soul.



VeitzTANZ.

Schwermütige Träumereien in der Schlitzer Stadtkirche

Ancora String Quartet und Melinda Paulsen präsentierten deutsch-amerikanische Träume

SCHLITZ

Deutsch-amerikanische Träume hatten das Ancora String Quartet aus Wisconsin und die Mezzosopranistin Melinda Paulsen ihr gemeinsames Programm in der Schlitzer Stadtkirche überschrieben. Es waren wehmütige, oft schmerzliche Träume, die die Musiker den sehr wenigen Besuchern zu Gehör brachten.

Von **BERND GÖTTE**

„Keine leichte Kost“ kündigte der Direktor der Landesmusikakademie, Lothar Behounek, den Zuhörern an. Offenbar bewusst hatten sich die Musiker für ihr Konzert in den ausgehenden Sommertagen für Wer-

ke entschieden, die zum einen der neuen Klassik, zum anderen der Romantik zugeordnet werden können und die eine Atmosphäre von Trauer und Verlust transportierten.

Dabei wurde im Programm eine Brücke geschlagen zwischen amerikanischer und deutscher Musik, bei der viel gespielte US-Amerikaner Samuel Barber ebenso vorkam wie Paul Hindemith, Richard Wagner und der eher unbekannte Österreicher Viktor Ullmann, der seine Lieder im Konzentrationslager Theresienstadt komponierte.

Getragen wurde der Vortrag der Stücke weitgehend vom lyrischen Mezzosopran Paulsens, die die Schwere der meisten Stücke in warme Klangfarben tauchte. Falsche Sentimentalität vermeidend setzten die vier vom Ancora String Quartet ihre Bögen an, punk-



Vielleicht sogar Seelenverwandte. Die Musiker des Ancora String Quartetts und Belinda Paulsen.
Foto: Bernhard Diehl

genau und mit großem Einfühlungsvermögen. Das Gesamtergebnis überzeugte: Sehnsuchtsvolles, fast schon transzendentes Naturerfahren prägte ihre Darbietung von „Dover Beach“ aus der Feder von Samuel Barber, auch die Melancholie, op. 13 von Paul Hindemith, wurde sensibel, aber trotzdem spannungsreich und kraftvoll interpretiert.

Auch die „Drei Lieder“ von Viktor Ullmann spiegelten Todeserfahrung wider, auch wo ab und an ein Stück Hoffnung in Form eines etwas helleren Moll-Akkordes auftauchte, blieb der Gesamteindruck doch eher düster.

Es waren dann Melodien Richard Wagners, die etwas Licht in das doch recht dunkle Konzert brachten. Seine „Träume“ aus dem Wesendockliedern bildeten auf jeden Fall einen tröstlichen Abschluss.